Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Dienstag, 29. Dezember 1914.

Mittag=Ausgabe.

Nr. 606. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der wahre Grund des Krieges.

Aus einer Rede Balfours.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt im amtlichen Auftrag:

Herr Balfour hat am 12. Dezember in Bristol in einer zu Rekrutierungszwecken veranstalteten Massenversammlung eine Rede gehalten, in der er ein interessantes Eingeständnis machte.

Nicht durch irgend ein Ereignis eines Tages, sagte Balfour, nicht durch irgend einen besonderen und zufälligen Umstand, durch die Beantwortung oder Nichtbeantwortung irgend einer Depesche zu einer bestimmten Zeit sei dieser Krieg veranlaßt worden, sondern durch Ursachen weit tieferer Natur, die allmählich durch ein unvermeidliches Geschick zu der schrecklichen Tragödie geführt hätten. Es wäre zwar ganz richtig, zu sagen, daß England diesen Krieg führe, weil vertragliche Verpflichtungen und die nationale Ehre es verpflichten, eine Nation zu unterstützen und zu verteidigen, deren Neutralität unter allen Begleitumständen militärischen Schreckens und Abscheulichkeit verletzt worden wäre. Die belgische und die serbische Tragödie seien nur Episoden in einer viel größeren Tragödie, und die in Flandern und Nordfrankreich begangenen Verbrechen seien nur Episoden in einem größeren Verbrechen gegen die Zivilisation.

Unter diesem größeren Verbrechen meint Herr Balfour den Aufschwung Deutschlands. Deutschland wäre nicht zufrieden gewesen mit seiner Macht und seinem wirtschaftlichen Gedeihen, es hätte all' dies für wertlos gehalten ohne die Herrschaft über die ganze zivilisierte Welt. Zum Beweise dafür nimmt Herr Balfour seine Zuflucht zu der in Deutschland erdachten Theorie des Übermenschen und eines angeblichen Überstaates, die jeder internationalen Verständigung im Wege gestanden hätten.

Wir erwähnen diese Auslassung des ehemaligen Führers der konservativen Partei Englands nicht, um mit ihm über das deutsche Denken zu streiten, von dem er nichts weiß. Wir stellen fest, daß er in dem Aufschwung Deutschlands seit 1870 die wahre Ursache des deutsch-englischen Krieges sieht.

Es hat in den letzten 100 Jahren nur einen Staat gegeben, der den Anspruch der Herrschaft über die zivilisierte Welt erhoben hat. Dieser Staat ist England. Weil das erstarkende Deutschland sich nicht unter den Machtspruch Englands beugen, sondern sich in friedlicher Arbeit frei entfalten wollte, soll es vernichtet werden.

Das ist, der üblichen englischen Phraseologie entkleidet, der Gedanke Balfours. Das dürftige Kleid ist Heuchelei.

Der Nachfolger Balfours in der Führung der konservativen Partei Bonar Law hat bekanntlich am 2. August folgenden Brief an Herrn Asquith gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Asquith! Lord Lansdowne und ich halten es für unsere Pflicht, Ihnen zu eröffnen, daß es nach unserer Meinung sowohl als nach Meinung sämtlicher unserer Kollegen, welche wir darüber zu befragen Gelegenheit hatten, für die Ehre und Sicherheit des vereinigten Königreiches verhängnisvoll sein würde, falls wir zögerten, Frankreich und Rußland im gegenwärtigen Augenblick zu unterstützen. Wir bieten ohne Zaudern der Regierung unsere volle Unterstützung bei allen Maßnehmen an, welche sie zu diesem Zwecke für erforderlich halten sollte.

Hochachtungsvoll

Bonar Law."

Also auch er, der diesen Brief jüngst in einer Versammlung mitgeteilt hat, gesteht offen zu, daß nicht der Schutz der belgischen Neutralität das Interesse Englands an diesem Krieg begründet hat.

Eine Konferenz aller neutralen Staaten?

Newyork, 28. Dezember. Die „Newyork Times" melden aus Washington den Plan einer internationalen Konferenz aller neutralen Staaten zur Revision der Bestimmungen betreffend die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten.

Zusammenkunft der Könige von Bulgarien und Rumänien.

Wien, 28. Dezember. Das „Acht-Uhr-Blatt" meldet nach Nachrichten der Bukarester Morgenblätter, daß zwischen Sofia und Bukarest diplomatische Verhandlungen zum Zwecke einer Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiet stattfinden. — Die bulgarische Presse schreibt heftig gegen das Legen von Minen im internationalen Donaustrom und fordert die Regierung auf, als Antwort auf die serbische Herausforderung, die freie Fahrt auf der Donau zu schließen.

Die Stimmung in Portugal.

Berlin, 28. Dezember. Über die Vorgänge in den portugiesischen Kammern meldet man uns aus Madrid vom 16. Dezember: Nachdem das neue Ministerium seine Erklärung über sein Regierungsprogramm betreffend die Teilnahme am europäischen Krieg bzw. die Verteidigung des portugiesischen Gebiets und die Erfüllung der Vertragspflichten gegen England abgegeben hatte, gab die Mehrheit der Parteiführer beider Kammern ihrer Mißbilligung Ausdruck. Angeblich beabsichtigt die Regierung eine Geheimsitzung beider Kammern herbeizuführen, um darin zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man befürchtet, die Teilnahme Portugals am Kriege werde neue politische Konflikte herbeiführen. (Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus vom 24. Dezember soll das Abgeordnetenhaus inzwischen einen Beschluß zugunsten der Regierung gefaßt haben.)

Die Bundesbrüder.

Rotterdam, 28. Dezember. Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, erfährt die „Londoner Morningpost" aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Volkes, darüber, daß es den verbündeten Armeen noch nicht gelungen sei, die Deutschen, obwohl ihre Hauptmacht sich in Polen befinde, aus ihren Stellungen zu werfen, immer mehr wachse. „Morningpost" schreibt hierüber, daß England erst eine große Armee bewaffnen müsse, ehe Joffre eine große Schlacht beginnen könne.

Freundschaft und Geld.

Köln, 28. Dezember. Der „Kölnischen Zeitung" zufolge klagt die „Nowoje Wremja" über die Kreditlosigkeit Rußlands, dessen Verbündete trotz der bestehenden Waffenbrüderschaft nichts von einer Brüderschaft in Geldsachen wissen wollten. Dies müsse als eine bittere Enttäuschung empfunden werden. Viele Zuschriften in russischen Zeitungen atmen Kriegsmüdigkeit. Die russische Zensur wird strenge gehandhabt.

Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier.

Köln, 28. Dezember. Die „Köln. Ztg." meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. Dezember, daß dort die Weihnachtsfeier ebenso einfach wie eindrucksvoll war. Da der Kaiser das Fest inmitten aller Soldaten des Hauptquartiers begehen wollte, so bedurfte es eines großen Raumes für die 960 Personen. Jedermann, vom Kaiser bis zum schlichten Landwehrmann, fand seinen Platz an den Tischen, die die Weihnachtsbäume trugen. Jeder erhielt Pfefferkuchen, Äpfel, Nüsse und ein Bild des Kaisers, die Mannschaften außerdem Tabaksbeutel und Zigarren. Vor dem Altar stand eine große Krippe. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Kaiser leitete der Weihnachtsgesang „O du selige" die Feier ein. Nach der Ansprache des Pfarrers und dem Absingen des Liedes „Stille Nacht" dankte Generaloberst von Plessen dem Kaiser, der dann folgende Ansprache hielt:

Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unserigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unserem Tische sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern. Wir sind überfallen worden, und wir wehren uns, und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest mit unserem Gott für unser Land aus schweren Kämpfen ein reicher Sieg erstehe. Wir stehen auf feindlichem Boden. Dem Feind die Spitze unseres Schwertes und das Herz Gott zugewandt, und wir sprechen es aus wie es einst der Große Kurfürst getan: In den Staub mit allen Feinden Deutschlands. Amen!

Bei dem folgenden Rundgang zeichnete der Kaiser viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Der Kronprinz an seine Armee.

Viel Freude hat am Weihnachtsabend im Felde ein Erlaß des Kronprinzen unter den Mannschaften hervorgerufen, der laut „Voss. Ztg." folgenden Wortlaut hat:

Weihnachten in Frankreich, in engster Fühlung mit dem Feinde! Solche Feier wird uns allen unvergeßlich bleiben! Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldatenglück pflichtbewußter Streiter einen Frieden erkämpft haben auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein werden. Wie mein Großvater, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, Euren Vätern und Großvätern, so sende ich jedem einzelnen meiner treuen Mitkämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinsame Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde.

Wilhelm,
Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Wie das Blatt weiter mitteilt, ist am 24. Dezember eine besonders aufmerksame Bereitschaft unserseits angeordnet und befohlen worden, die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier sollten so getroffen werden, daß feindliche Überraschungen unmöglich waren. Überall in den Schützengräben waren im Laufe des Tages in den Bereitschaftsstellungen und Quartieren liebevolle Vorbereitungen für das schöne Fest im Gange. Kleine Weihnachtsbäumchen, die aus der Heimat gesandt sind, sowie Tannenbäume, die aus dem Walde geholt wurden, waren vielfach zu finden. Die Intendantur lieferte den Truppenteilen für die Mannschaften Lichter und Baumschmuck. Diese Fürsorge wurde von den Mannschaften dankbar anerkannt, wie denn überhaupt die Stimmung trotz der wehmütigen Heimatsgedanken überall zuversichtlich und gehoben war.

Die Schlacht in Galizien.

Wien, 28. Dezember. Amtlich wird gemeldet:

Nördlich des Duklapasses wichen unsere Truppen dem Angriffe der Russen in Stellungen näher am Karpathenkamme aus. Zwischen Biala und Dunajetz, im Raume nordöstlich Zakliczyn, wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze an unserer Front nichts Wesentliches ereignet.

Im Süden herrscht, von einigen Grenzplänkeleien abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengten wieder die Semliner Brücke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Das Seegefecht im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 27. Dezember. Nach glaubwürdigen Mitteilungen fand das Seegefecht, von dem die amtliche Mitteilung spricht, bei Zunguldak statt. Es heißt, daß die Russen durch Versenkung von Schiffen den Zugang zum Hafen von Zunguldak, der Kohlenstation ist, versperren wollten, aber dank der Tapferkeit der osmanischen Flotte gelang dieser Versuch nicht. Man ist hier voll Bewunderung für die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Offiziere und Mannschaften des osmanischen Kriegsschiffes, das allein imstande war, den Kampf mit einer so zahlreichen russischen Flotte aufzunehmen und die Minenleger „Oleg" und „Athos", zwei große der russischen Freiwilligenflotte angehörige Schiffe, zum Sinken zu bringen. Die amtliche Mitteilung rief in ganz Stambul große Freude hervor, zumal sie falschen Gerüchten folgte, die in diesen Tagen absichtlich verbreitet worden waren, um die Bevölkerung zu entmutigen.

Berlin, 28. Dezember. Die „Voss. Ztg." meldet: Über den gestern gemeldeten türkischen Sieg im Schwarzen Meer wird weiter noch bekannt: Die „Hamidie" hat am 24. Dezember Batum mit Erfolg beschossen. Die „Midilli" begegnete einer russischen Flotte am 24. Dezember in der Nähe von Amasta. Sie beschoß das russische Linienschiff „Rostißlaw" mit Erfolg und versenkte die beiden Minenleger „Athos" und „Oleg". Als sich dann am 25. das türkische Schiff „Sultan Jawus Selim" näherte, zog sich die russische Flotte schleunigst nach Sebastopol zurück. Offenbar hatte die russische Flotte die Absicht gehabt, die türkischen Küstengewässer am Ausgang des Bosporus mit Minen zu verseuchen.

Bevorstehender Angriff auf die Dardanellen.

Basel, 28. Dezember. Den „Baseler Nachrichten" zufolge wird ein entscheidender Angriff des verbündeten verstärkten Geschwaders vor den Dardanellen, das aus 40 Wimpeln, darunter Fünfzehn Groß-Kampfschiffe besteht, erwartet. Das französische Schlachtschiff „Waldeck-Rousseau" mit dem Kommandierenden General an Bord ist in Saloniki eingetroffen.

Ein italienischer General über Hindenburgs Strategie.

Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera", General Gatti, dessen Sympathien durchaus auf Seiten des Dreiverbandes stehen, läßt seit dem Erfolge bei Kutno der Strategie Hindenburgs, die er vorher sehr bemängelt hatte, alle Gerechtigkeit widerfahren. In einem Rückblick auf die strategische Lage in Polen schreibt er u. a.:

„Die gewaltige polnische Schlacht scheint verworren, dunkel, voller Wechsel. Die Aktion sprang vom Norden nach Süden, von Osten nach Westen. Die Truppen bewegten sich nicht in einer bestimmten Richtung. Für einen oberflächlichen Blick scheint der Kampf das Werk unsicherer und fließender Kräfte, die eher Umstände auszunutzen als neue zu schaffen verstehen. Tatsächlich

aber ist er vom ersten Tag an trotz aller scheinbaren Abweichungen die Folge und die logische Entwickelung des ersten Planes des Marschalls Hindenburg. Die von dem deutschen Führer dem Feind auf beiden Seiten der Weichsel beigebrachte ernste Schlappe bildet, ergänzt, verbessert und verstärkt immer noch das Rückgrat der Aktion. Wer verstehen will, wie sich die Lage der beiden Gegner auf der ganzen langen Front gestaltet, die von der Mündung der Memel bis in die Karpathen hineinreicht, muß die kurze Strecke vor allem betrachten, die zwischen Lodz und der Weichsel liegt. Je nachdem es den Deutschen oder den Russen gelang, dort mehr oder weniger stark auf den Gegner zu drücken, ging die ganze Front vor oder zurück. Das Nervenzentrum der Schlacht lag in diesen 50 Kilometern beschlossen, die Bewegungen der weit entfernten Glieder waren nur Rückwirkungen der Schläge, die in diesem Nervenzentrum geschlagen wurden. Als es den Deutschen gelang, die Russen hier zu durchbrechen, da fiel die russische Offensive, wie ein ins Gehirn getroffener Mann umfällt."

Gatti schildert dann den Augenblick, als nach dem strategischen Rückzuge von der Weichsel die Russen langsam folgten und die deutschen Grenzen zu bedrohen schienen. „Mit dem Kopf und Herzen eines großen Führers, der seiner Nerven sicher ist, wollte der deutsche Oberbefehlshaber in all dem nur die eine wichtige Tatsache sehen: die Russen gingen zersplittert und müde vor, unter großen Schwierigkeiten des Geländes und des Nachschubs. Einige ihrer Truppen waren weiter vorgeschoben als die anderen, in der allgemeinen nordost-südwestlichen Richtung. Da beschloß er vor allem, um jeden Preis, die Unvorsichtigen zu schlagen, die sich ihm zuerst stellen würden, zwischen Lipno und Kutno, und in die feindliche Front Bresche zu schlagen, und dann auf diesem Schlage zu beharren, was auch immer in Ostpreußen oder in den Karpathen, selbst in Mlawa oder Krakau geschehe, um die Arme immer weiter auszustrecken, um auf die vielen Hunderttausende von Soldaten auf Hunderte von Kilometern den Druck seiner Waffen wirken zu lassen. Die Größe des Planes Hindenburgs liegt in dieser wundervollen Beharrlichkeit in seinen Absichten. Der deutsche Marschall mit dem eckigen Gesicht und dem klaren Blick bewies auf diese Weise, wie auch heute ein Manöver dem Erfolg entgegengeführt werden kann. Ein Zeitraum, der uns unglaublich lang erscheint, da wir noch an die alten Kriege gewöhnt sind, muß vergehen, bevor das Manöver seine Wirkung zeigt. 53 Tage lang mußte Hindenburg, während er den Gang der ganzen Schlacht überwachte, seine Truppen zwischen der Weichsel und Lodz allmählich vorwerfen, bis die Russen endlich bekannten, daß sie „etwas zurückgehen" mußten."

Kämpfe in Kamerun.

Berlin, 28. Dezember. Der Lyoner „Progrès" veröffentlicht, wie der „Voss. Ztg." aus Genf berichtet wird, einen aus Edea vom 4. November datierten Bericht eines Franzosen, der an den Kämpfen in Deutsch-Kamerun teilgenommen hat. Der interessante Bericht zeigt, welche ungeheuren Schwierigkeiten die französischen Soldaten bei den dortigen Kämpfen mit den Deutschen zu bestehen hatten. Nachdem sie Duala verlassen hatten, gelangten sie an die Mündung des Nlong. Da sie erwarten mußten, angegriffen zu werden, fuhren sie bei glühendster Tropenhitze in Panzerkähnen den Fluß hinauf bis Dehane. Bei der Ausschiffung ertranken dort infolge Auflaufens der Boote auf Klippen und Sandbänke Hauptmann Franqueville und zwei Engländer. Der Kapitän des englischen Kreuzers „Chalpenger", der an der Expedition teilnahm, konnte sich durch Schwimmen retten. Die Truppen hatten den Befehl erhalten, von Dehane aus den Weg einzuschlagen, der es ermöglichen sollte, mit Umgehung von Edea diesen Punkt von hinten anzugreifen und die Deutschen zwischen die obenerwähnte Expeditionskolonne, die Kolonne Matthieu und eine englische Kolonne einzuschließen. Die Deutschen wurden bereits angekündigt. Erst ging's bei bleierner Hitze durch ein Plantagengebiet ohne Bäume, dann durch einen wilden, sumpfigen Tropenwald, wo die Soldaten bis über die Knie einsanken. Die Truppen mußten übermenschliche Strapazen aushalten und kamen nur langsam vorwärts. Plötzlich, gegen 5 Uhr abends, krachte durch die Urwaldstille heftiges Gewehrfeuer und das Geknatter von Maschinengewehren. Hinter Gräben im tiefsten Walddickicht, auf Bäumen versteckt, feuerten die Deutschen auf die französischen Vorhuten. Nirgends waren die Deutschen zu sehen, während die Kugeln von allen Seiten pfiffen. Kriechend und mit dem Gewehrkolben sich durch das enge Gestrüpp einen Weg bahnend, mußten die Franzosen vorgehen bis zur Schutzhütte, welche bei anbrechender Nacht durch einen Bajonettangriff genommen wurde, während die Deutschen sich in die Bananenplantagen zurückzogen unter einem Verlust von drei Mann. Dem Bericht ist ferner zu entnehmen, daß die Deutschen auch im weiteren Verlauf der Kämpfe großen Widerstand leisteten, so daß die Franzosen an manchen Tagen höchstens drei Kilometer zurücklegen konnten und ihre Lage oft kritisch war.

London, 28. Dezember. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Kamerun haben französische Abteilungen eine schwere Niederlage durch die deutschen Truppen erlitten. Die Franzosen wurden von den Deutschen plötzlich überfallen und mußten sich schleunigst zurückziehen, nachdem sie drei Offiziere und 44 Mann verloren hatten. Ebenso erlitten die Engländer am 5. Dezember eine Schlappe bei dem Dorfe Laum, 30 Kilometer nördlich von Mujuka, sie verloren einen Offizier und 20 Mann. Infolge des deutschen unverhofften Widerstandes ist der Invasionsplan insofern abgeändert worden, als die englischen Streitkräfte jetzt von Bonoweri aus an der Eisenbahnlinie nordwärts marschieren.

Kleine Kriegschronik.

Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurden Generalleutnant Frhr. v. Watter, Generalmajor v. Ramdohr aus Darmstadt, Leutnant Gustav Adolf Boldt aus Frankfurt a. M., Hauptmann und Batteriechef im 26. Feldartillerieregiment Paul Draudt, Leutnant der Reserve Postassistent Robert Hoffmann, Hauptmann der Landwehr und Bataillonsführer Rosenhagen, Rechnungsrat im Reichsamt des Innern, Hauptmann im 4. Gardefeldartillerieregiment Thassilo v. Studnitz, Hauptmann und Batteriechef im 1. Gardefußartillerieregiment Elschner, Oberleutnant in einer Fliegerabteilung Alfred Behm, der außerdem den Friedrich Augustorden erhielt, Major und Bataillonskommandeur in der neunten gemischten Ersatzbrigade v. Bila, Hauptmann bei der Fliegertruppe Donat, Sohn des Gymnasiallehrers a. D. Donat in Landsberg a. W.

Fregattenkapitän v. Müller in Malta.

Wie das Kreisblatt von Blankenburg a. Harz, der Geburtsstadt des Kapitäns v. Müller, des Führers der „Emden", meldet, hat er seinen dort lebenden Angehörigen geschrieben, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht wurde und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Aus deutschen Gefangenenlagern.

Das „Journal de Genève berichtet über den Besuch des Vorsitzenden des Internationalen Ausschusses vom Roten Kreuz, Ador, und des Ausschußmitgliedes Dr. Ferrière beim deutschen Roten Kreuz und den Behörden in Berlin: Beide Herren sind von ihrer Aufnahme in Berlin und besonders vom Empfang beim Reichskanzler hoch erfreut. Der Reichskanzler sei beiden mit dem größten Wohlwollen entgegengekommen. Sie hätten die Gefangenenlager in Magdeburg, Torgau und Krossen besichtigt und feststellen können, daß überall die größten Bemühungen unternommen würden, um den Gefangenen die Härten ihrer Gefangenschaft zu erleichtern. Es sei ein Abkommen geschlossen worden, um unter der Kontrolle des nationalen Ausschusses neutralen Vertretern die Verteilung notwendiger Hilfsgaben an deutsche und französische Gefangene zu ermöglichen. Deutschland stehe dem Austausch schwerverletzter, künftig felddienstuntauglicher Gefangener freundlich gegenüber.

Liebestätigkeit.

Eine Spende der Minister.

Die bisherige segensreiche Tätigkeit der Sammelstellen für Liebesgaben in Deutschland hat trotz hochherziger Beihilfen aus dem ganzen Reich nicht vermocht, alle im Felde stehenden Truppen genügend mit Gaben zu versehen. Besonders unter den Reserve- und Landwehrformationen sowie unter der Landsturmbataillonen befinden sich einige, die nur spärlich bedacht sind. Um hier einen erwünschten Ausgleich zu schaffen, haben die Königlich preußischen Staatsminister gemeinsam mit den Kaiserlichen Staatssekretären eine Weihnachtsgabe von 30 000 M. zur Verfügung gestellt. Staatssekretär Dr. Solf hat die Beschaffung und Verteilung der Sachen übernommen. Es sind mit Hilfe der Armeeoberkommandos die Truppenteile festgestellt, die in Frage kommen, sowie die Beträge, die den einzelnen Truppenteilen zugewandt werden sollen. Die Liebesgaben bei deren Lieferungen auch die Zentralstelle der Heimarbeiterinnen und die Cecilienhilfe beteiligt sind, werden in nächster Zeit an die Front gebracht werden, so daß sich unsere braven Truppen bald dieser Gaben erfreuen können.

Neue Kriegsfürsorge der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, außer der für die Beschaffung von Wollsachen bereits zur Verfügung gestellten 1 Million Mark für den gleichen Zweck eine weitere halbe Million zu gewähren. Außerdem hat das Direktorium gleichfalls im Interesse der vorbeugenden Heilfürsorge sich dahin schlüssig gemacht, für Aufstellung zweier Lazarettzüge, sowie zweier Automobilkolonnen für die Wegführung der Verwundeten vom Schlachtfelde die Kosten bis zum Gesamtbetrage von 1 Million Mark zu übernehmen.

Liebesgaben für die Gefangenen. Von der Erlaubnis, Materialgaben den gefangenen Deutschen in Frankreich übersenden zu dürfen, hat das Rote Kreuz sofort nach Abschluß der Verhandlungen Gebrauch gemacht. Ein Waggon mit warmen Sachen, Lebens- und Genußmitteln ist Dienstag abend mit D-Zug von Berlin über Stuttgart nach Genf abgegangen. Ein zweiter Waggon wurde in Stuttgart vom Württembergischen Landesverein vom Roten Kreuz angehängt. Zwei Waggons sind aus München, je einer aus Dresden, Karlsruhe und Darmstadt auf dem Wege nach Genf. Von dort werden die Gaben unter Begleitung eines Deutsch-Schweizers nach Frankreich gebracht, wo die Aushändigung unter der Aufsicht des amerikanischen Botschafters erfolgen wird. Auch die Provinzialvereine Preußens sind zur Teilnahme an dieser Gefangenenfürsorge aufgeboten worden. Etwaige Geld- und Materialspenden werden den Landes-Zentralstellen oder den Provinzial-Vorständen vom Roten Kreuz zuzuführen sein, in Berlin dem Hauptausschuß vom Roten Kreuz, Herrenhaus.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden u. a. durch den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien 60 000 M. aus den Sammlungen der Provinz Schlesien überwiesen. Aus dem Ausland wurden überwiesen: von Müller, Schall u. Co., Neuyork 10 000 M., von Fraeb u. Co., Rio Grande do Sul 7133,55 M.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

Höhe 260.

I.

Lodz, 18. Dezember.

Wenn anderwärts in diesem, wie überhaupt in den letzten Kriegen, die Berichterstattung Klage darüber geführt hat, daß sie zu wenig zu sehen bekomme — für uns hier in Mittel- und Südpolen liegt zu solcher Beschwerde nicht die mindeste Veranlassung vor. Ich will es nicht berufen und nicht zu früh krähen; in der Tat aber haben wir weit weniger über Mangel an Eindrücken als über den an Zeit zu klagen, sie regelrecht zu verarbeiten. Hoffentlich bleibt es dabei, wenigstens was die Gelegenheit zu sehen anlangt. Wir erfahren, wofür wir uns interessieren, und können uns überall dahin begeben, wohin wir zu kommen wünschen, vorausgesetzt natürlich, daß wir die fechtende Truppe nicht stören Offenbar gibt es in unserem Beobachtungsgebiet, also bei der Armee Mackensen bzw. der ihr südlich angeschlossenen Armeegruppe Woyrsch, weder im Hinblick auf die Kriegführung noch auf deren Ergebnisse irgend etwas, wovon man uns fernzuhalten sucht.

Eine Schwierigkeit liegt insofern vor, als es für uns nicht immer möglich ist, von Bemerkenswertem, das vielleicht sogar in unserer nächsten Nähe vorgeht, unmittelbar genug Kenntnis zu erhalten, um, auch wenn die Lage es sonst gestatten würde, rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein. Wir haben eben Krieg, und die nächstbeteiligten militärischen Stellen haben, wenn entscheidende Wendngen eintreten, Dringenderes zu tun, als für unsere Benachrichtigung zu sorgen, obgleich diese den Interessen der Armee recht häufig zum mindesten nicht widersprechen würde. Unter anderem haben wir leider auch nicht rechtzeitig Kunde erhalten vom Abbau der Russen bei Nowosolna, von ihrem Rückzuge auf der ganzen Front und den Verfolgungsgefechten, unter denen dieser vor sich ging. Als wir verständigt wurden, waren der Feind und seine Verfolger bereits so weit nach Osten abgerückt, daß bei dem unglaublichen Zustand der Straßen für uns keine Möglichkeit mehr bestand, die Gegner von unserem Standorte Lodz aus noch schnell genug einzuholen, um Zeuge dieser Gefechte sein zu können.

Wir mußten uns also mit der Besichtigung der den Russen östlich von Nowosolna, an der Straße von Bresiny, abgenommenen, sehr starken Stellung begnügen. Sie war das Herz der russischen Linien von der Weichsel bis in die Tschenstochauer Gegend hinunter, und so hat ihr Verlust denn auch den allgemeinen Rückzug zur Folge gehabt.

Ich habe vorgestern Gelegenheit gehabt, zu schildern, wie es dort draußen, wenn auch nur an einem verhältnismäßig ruhigen Tage, während unseres Angriffes aussah. Die Straße von Lodz über das Schlachtfeld nach Bresiny lag damals, abgesehen von den Wagen des Roten Kreuzes, die in längeren Pausen auf ihr vorüberkamen, wie kahl gefegt da, vereinzelte Granaten gingen in ihrer Nähe nieder, und eine fiel sogar kurz vor dem Aussichtspunkt, bis zu dem wir vorgedrungen waren, mitten auf den Weg Hinter uns feuerten deutsche leichte und schwere Batterien Sie beschossen den dichten Wald rechts hinter dem Dorf an der Straße, und dann vor allen Dingen die vielgenannte Höhe 260 der deutschen Generalstabskarte, einige Kilometer nordöstlich von Nowosolna und westlich des Landweges, der von Lipiny nach Norden führt. Die Höhe sah unter der Wirkung der fortwährend auf ihr einschlagenden deutschen Geschosse durch das Glas aus, als ob überall dort kleine schwarze Rauchwolken aus dem Boden hervordrängten, wie aus den Fugen eines Daches, unter dem es brennt; gegen den Süden des Waldes schien gleichzeitig, was ich damals nicht erwähnen konnte, von den Höhen bei Garny her eine Umgehungsbewegung im Gange zu sein, die dann wohl zum Ausheben der durch das furchtbare Feuer aus der Front bereits hinlänglich gelockerten russischen Stellung geführt hat.

Heute ist dieselbe Straße von einer endlosen Linie deutscher Kolonnen erfüllt, die — der Troß des vorrückenden Heeres — langsam gen Osten ziehen. Krähen krächzen; und die Herren Offiziere auf ihren lustig wiehernden Pferdchen und die Herren Medizinmänner auf wesentlich gesetzteren Schlachtrossen reiten auf dem Acker neben Munition, Proviant und Feldlazaretten in den frischen, Wangen und Nasenspitzen rötenden Wintermorgen hinein und verteilen an der Hand der Karte nachträglich die Stellungen. Schützengräben, verlassene Batterien und Maschinengewehrdeckungen werden sogar von den Herren Sanitätsunteroffizieren und Sanitätssoldaten, die hinter ihren schweren, grauen Karren mit dem im Winde flatternden roten Kreuz einherstampfen, als solche richtig erkannt und ihrer Bedeutung nach gewürdigt. Ab und zu, mitten im Wege ein vor Erschöpfung gefallener oder, in einer Blutlache, auch ein von einem Fahrer mit dem Gnadenschuß bedachter Gaul. Gewiß, so ein Kadaver ist ein Verkehrshindernis; doch es kommt auf eins mehr oder weniger nicht an. Neulich, als wir hier waren, war der Fahrdamm der Straße für russische Verhältnisse noch halbwegs in Ordnung. Seither hat eine Granate nach der anderen ihren Trichter in sie hineingebohrt, viele tiefe Löcher sind, nun die Armee seit gestern wieder marschiert, durch unsere Kolonnen hineingefahren worden, und streckenweise scheint sie sogar ganz an den Rädern hängen geblieben zu sein, so daß einen halben Fuß tief Sand und aufgeweichter Lehm an ihre Stelle treten. Geregnet hat es auch noch; kurz: der Weg hat sich seither wesentlich verändert, und zwar ganz und gar nicht zugunsten derer, die ihn benutzen müssen. Unsere Kraftwagenführer, Herren vom Kaiserlichen Automobil-Klub mit ihren Steuerleuten, müssen ein wahres Kunstfahren veranstalten, um zwischen den Löchern und den Wagen hindurch vorwärts zu kommen; es gelingt, so unmöglich es aussieht Nebenbei: es ist ganz unglaublich, welche Leistungen und welche Widerstandskraft das einst so empfindliche Automobil in diesem Kriege überhaupt und ganz besonders hier in Polen aufbringt

Auf der linken Seite der Straße — also uns entgegen; es wird rechts gefahren — erscheinen immer wieder lange Züge russischer Gefangener Ich habe, als ich die ersten von ihnen neulich bei Tschenstochau sah, sie mit einer Horde von Sträflingen verglichen. Mag sein, daß der Zufall wirklich ein paar Kerls mit besonderen Gaunergesichtern unter jene erste Gruppe gesteckt hatte. Im allgemeinen ist es nicht ganz so schlimm mit ihnen, wenn auch ausdruckslose Roheit in den Zügen die Regel ist. Zu dem Vergleich mit Sträflingen hatte mich im übrigen vor allem die Uniformierung der Leute geführt. Der militärische gelblich-erdfarbene, ärmliche, von allen persönlichen Beziehungen zu der Gestalt seines Trägers unberührte Mantel, die loddrige, schlottrige Mütze in derselben Farbe, oder besser Farblosigkeit, diese Uniform, die keine Uniform ist, sie gleicht einem härenen Büßergewande wie ein Ei dem anderen Und da in unserer Zeit nur Strafgefangene durch solch gemeinsames Kleid der Abkehr und der Einkehr von frohen Menschen geschieden werden, war der Gedanke gegeben. Wenn man sie aber, wie wir heute, immer wieder in langen Zügen zu Vieren aufgeschlossen auf der Landstraße daherkommen sieht, gelassen, langsam und stumm, sich selbst und ihren Schicksalsgenossen gegenüber scheinbar ebenso gleichgültig wie gegenüber ihrer neuen Umgebung und ihrem Schicksal, dann erwacht eine andere Vorstellung. Sie gleichen dann mittelalterlichen Pilgern barbarischer Nationalität, die, aus unbekannten Ländern kommend, vielleicht der Ungewöhnlichkeit des Geschehnisses wegen von Kriegsknechten geleitet, abermals unbekannten Ländern und einer unbekannten Zukunft entgegen wandern So ziehen sie gen Westen — bei aller Verschiedenheit ihrer Physiognomien und ethnologischen Merkmale durch Russenmantel und Russenmütze immer derselbe Mann in endloser Wiederkehr. Was geht vor hinter diesen ausdruckslosen, dumpfen Gesichtern? Wir wissen es nicht. Sie können ihren Gedanken nicht Ausdruck geben, wir sie aus unserer Vorstellungswelt heraus nicht erraten. Jedenfalls ein Zug, wie ihn die germanische Welt noch nicht gesehen hat. Drüben liegt der Osten. Aus dem Erobererzug ist ein Zug waffenloser Sklaven geworden. Und der Morgenwind wittert nach Weltgeschichte.

Viele der Gefangenen, die vorüber gebracht werden, sind Juden. Die Stabsquartiere an der Straße, das heißt die elenden Hütten an der Grenze der Feuerzone, in denen während unseres Angriffs die Stäbe der beteiligten Truppenteile ihren Sammel- und Stützpunkt hatten, sind verlassen und tot. Der Mikrokosmus von Offizieren, Fernsprechleuten, Schreibern und Ordonnanzen, der zu solchem Stabe gehört, ist zusammen mit der Truppe längst nach vorn. Mannschaften der Feldtelegraphie sind eifrig dabei, den Fernsprechdraht, als den Lebensfaden der Armee, auf ihrem Vormarsch ihr längs der Straße folgen zu lassen. Der Mann mit der Drahtspule veranstaltet gewissermaßen ein Wettrennen mit der vorrückenden Kolonne. Gabelholz um Gabelholz wird in den Boden gepflanzt, der Draht über den Träger gelegt, und vorwärts geht es, vorwärts . . .

Zahllose Schützengräben folgen einander; deutsche und russische und solche, die wohl abwechselnd deutsch und russisch waren. Sie sind bereits aufgeräumt; in denen der Russen und um sie herum liegen jedoch noch immer die gewaltigen Mengen von Stroh, die diese stets darin zusammenschleppen. Zu dem einen oder anderen springen die Begleitmannschaften des Trosses schnell herüber, um dort einen Bund voll zusammen zu raffen. Dort liegt unausgedroschener Hafer, allen Pferdefutters Krone; ihre abgetriebenen Gäule können die Herzensstärkung brauchen; gut, daß sie nicht ganz verkommt. Armer Pole, dessen Scheune er entstammt! Wenn die Deutschen ihn genommen hätten, wärest Du wenigstens im Besitz eines Requisitionsscheines und damit der Aussicht, wenn auch nicht gleich, so doch eines schönen Tages zu Deinem Gelde zu kommen Väterchens Krieger werden sich mit solcher Umstandskrämerei kaum aufgehalten haben! Freilich würden ihn unsere Leute zu Lagerstroh auch schwerlich haben verwenden dürfen. Dazu ist unsere Kriegführung denn doch etwas zu ökonomisch und auf Verwendung der Vorteile, die sich ihr bieten, bedacht.

Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Zur Tagesgeschichte.

Die Haltung der Schweiz.

Wie Baseler Blätter melden, hatte ein Mitarbeiter des „Petit Parisien“ eine Unterredung mit dem Bundespräsidenten Motta, der u. a. erklärte, es sei der unerschütterliche Wille der Schweiz, die strengste Neutralität zu wahren und niemals den geringsten Eindruck von Parteilichkeit irgendwo aufkommen zu lassen. Motta sagte: Wir wollen und dürfen nichts anderes sein als Schweizer, dies ist die einzige Haltung, ich betone es nochmals, die man von uns erwarten darf, die einzige auch, welche den Interessen aller gerecht wird. Woher auch der Angreifer kommen mag, er wäre für alle Schweizer ein Feind. Die schweizerische Armee würde unverzüglich in die Reihen der Feinde des Angreifers treten, das können Sie laut verkünden. Ich möchte aber ebenso bestimmt hinzufügen, daß wir in dieser Beziehung gar keine Befürchtungen hegen. Über die Konterbande erklärte der Bundespräsident, es sei natürlich auch beim besten Willen ausgeschlossen, solche Lieferungen mit Sicherheit zu verhindern. Es seien aber die schärfsten Maßregeln ergriffen, so daß auch nicht die geringste Kritik an der Haltung der Schweiz in dieser Frage gerechtfertigt ist.

Die Aufhebung des Christen-Protektorats Frankreichs in der Türkei.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der Empfang des neuen apostolischen Vertreters, Bischofs Dolci, durch den Sultan am Sonnabend darf als geschichtlicher Akt von größter Wichtigkeit bezeichnet werden; er erfolgte auf Grund des direkten Beglaubigungsschreibens des Papstes an den Sultan. Die Protektoratsstellung über die katholischen Christen des Orients, die Frankreich seit mehreren Jahrhunderten einnahm, wird hiermit endgültig aufgehoben. Das Papsttum stützte sich bisher zur Erreichung seiner Ziele auf den starken weltlichen Arm Frankreichs, das dadurch eine ausgeprägte Sonderstellung erhielt. Alle diplomatischen Schritte zwischen der hiesigen päpstlichen Kanzlei und der Pforte bedurften der jedesmaligen Mitwirkung der französischen Botschaft. Alle Empfänge des päpstlichen Vertreters beim Sultan oder bei den türkischen Behörden vollzogen sich ebenfalls unter der Assistenz eines Organes der französischen Botschaft. Äußerlich gelangte die französische Protektoratsstellung dadurch zum Ausdruck, daß in den katholischen Kirchen des Orients der französische diplomatische oder konsularische Vertreter einen erhöhten, abgesonderten Sitz erhielt. Für die Gestaltung des französischen Einflusses war diese Ausnahmestellung von hervorragender Bedeutung, deshalb darf man in der Aufhebung des französischen Protektorates einen der härtesten Schläge gegen Frankreich erblicken. Mit dem Kapitulationsrecht und dem Protektorate errang Frankreich im Laufe der Jahrhunderte die beherrschende Stellung in Syrien, Palästina und der Levante. Beide auf mehrere Jahrhunderte zurückblickende Errungenschaften wurden vom Kriege weggefegt; auch das, wogegen Frankreich stets wirksam sich zu sträuben verstand, nämlich die Errichtung einer türkischen Gesandtschaft am Heiligen Stuhl, wird als Folge der direkten Einführung des Bischofs Dolci beim Sultan demnächst praktisch verwirklicht werden.

Deutsches Reich.

** **Das Eiserne Kreuz für Minister von Breitenbach.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser hat dem Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. ing. von Breitenbach das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

** **Exzellenz Zimmermann.** Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirklichen Geheimen Legationsrat Zimmermann der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

** **Oberstleutnant v. Winterfeldt in Berlin.** Der frühere deutsche Militärattaché in Paris, Oberstleutnant v. Winterfeldt, der bekanntlich bei den letzten französischen Herbstmanövern durch einen Automobilunfall schwer verletzt und von dem Ausbruche des Krieges in Toulouse überrascht wurde, ist Sonntag abend in Berlin eingetroffen und im Kurfürstenhotel abgestiegen. Herr v. Winterfeldt mußte bei Ausbruch des Krieges nach Spanien flüchten. Die englische und französische Regierung haben ihm und seiner Gemahlin Pässe ausgestellt, so daß er von Barcelona aus nach Italien reisen konnte. Auch seinen militärpflichtigen Kindern wurde die Abreise gestattet. Die Familie nahm kurzen Aufenthalt auf Schloß Eyrichshof bei Bamberg, dem Majorat der Gattin Herrn v. Winterfeldts, und ist von dort jetzt nach Berlin gekommen, da leider das Befinden des Oberstleutnants ärztliche Behandlung noch nicht entbehren kann.

** **Weitere Bestimmungen über Kartoffelhöchstpreise.** Den Landeszentralbehörden ist vom Bundesrat die Ermächtigung erteilt worden, bei der Festsetzung von Höchstpreisen für Speisekartoffeln den ausdrücklich genannten Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum und Up to date, andere Sorten gleichzustellen. Die preußischen Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft und des Innern haben jetzt auf Grund dieser Verordnung den genannten Kartoffelsorten folgende Sorten bester Speisekartoffeln gleichgestellt: Industrie, Märker, Silesia, Cymbals Alma, Cymbals Ella, Böhms Erfolg. Für die Frühkartoffeln nächstjähriger Ernte bleiben besondere Bestimmungen vorbehalten.

Italien.

* **Der Papst** empfing, wie aus Rom berichtet wird, im Thronsaale den österreichisch-ungarischen Botschafter, die Gesandten Preußens, Bayerns und von Brasilien, sowie den peruanischen Geschäftsträger. Der österreichisch-ungarische Botschafter brachte dem Papste im Namen seiner Kollegen die Glückwünsche dar, auf die der Papst dankend erwiderte.

Telegramme.

Prügelei im japanischen Parlament.

Basel, 28. Dezember. Nach einer Meldung aus Tokio erlitt ein Abgeordneter bei stürmischen Szenen in der Kammer schwere innere Verletzungen. (Demnach scheint es bei der Ablehnung der Heeresforderungen, die zu der schon gemeldeten Auflösung der Kammer geführt hat, recht stürmisch hergegangen zu sein.)

Die Verlustliste Nr. 110

verzeichnet folgende Truppenteile: Infanterie usw.: Garde, 1. Garde-Reserveregt., 2. Garde-Ersatzregt., Garde-Grenadierregt. Alexander, Franz, Elisabeth, Garde-Füs.-Regt. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilierregt. 2, 3, 4, 5, 10, 11, 16, 18, 20, 24, 28, 29, 34, 39, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 48, 56, 67, 74, 75, 76, 80, 81 84, 85, 88, 89, 92, 95, 96, 97, 98, 99, 109, 111, 112, 142, 145, 146, 147, 153, 156, 157, 158, 162, 163, 165, 173, 174, Ref.-Infanterie-Regt. 2, 9, 10, 11, 12, 13, 20, 23, 24, 27, 30, 31, 46, 48, 49, 53, 67, 75, 77, 80, 82, 90, 91, 92, 93, 99, 109, 205, 206, 214, 229, Reserve-Ersatz-Regimenter 2, 4, Landwehr-Infanterie-Regimenter 5, 6, 7, 9, 10, 22, 24, 26, 27, 30, 33, 46, 47, 48, 51, 52, 55, 84, 99, 2. Landwehr-Infanterie-Bataillon Breslau, Brigade-Ersatz-Batl. 6, 11, 12, 13, 14, 15, 27, 35, 50, 76, Landsturmbatl. 2 1 Breslau, 4. Darmstadt, 1, Gleiwitz Lötzen 1, Mainz, Marienwerder 2, Mosbach 2. Neuß, 2. Neustrelitz, Nienburg, Preußisch-Stargard, Wiesbaden, Ref.-Jägerbatl. 11, 18, Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 3, 4. Kavallerie: 1. Garde-Dragoner, Garde-Husaren, Dragoner 1, 4, 7, (Siehe Kavallerie-Ers.-Abt. des 21. Armeekorps), 10, 12, 16, 19, 21, Husaren 5, 8, 10, Ulanen 1, 11, 12, 14, 15, Jäger zu Pferde 2, 3, Kavallerieregt. der 49. Ref.-Division, Ref. Kavallerieabtl. 43, Kavallerie-Ersatzbatl. des 21. Armeekorps, 3. Landsturmeskadron des 5. Armeekorps, Feldartillerie: Stab der 30. Brigade, 3. und 4. Garderegt., Regimenter 18, 24, 33, 80, 82, Ref.-Regimenter 36, 44, 1. Landsturmbatterie des 17. Armeekorps, Fußartillerie: Regt. 1, 5, 7, 9, 10, Ref. Regimenter 1, 5, 9, 18, 25, Landwehrbatl. 8, Ref.-Batterie 23, Mörserregt. 6, Pioniere: Regimenter 18, 23, 24, 25, 29, 30, Bataillone: Garde, 6, 7 I, 8, 9 II, 10, 11, 14 I, 15 II, 15 I, 17, 21, 26, 27, 28, 52. Ref.-Kompagnie, Verkehrstruppen: Eisenbahnbaukompagnie 25, Sanitätsformationen: Kriegslazarett Brienne.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 29. Dezember.

Möglichste Einschränkung des Neujahrsbriefverkehrs an die Truppen.

Mit Rücksicht auf die große Überlastung der Feldpost muß dringend empfohlen werden, den Neujahrsbriefverkehr an die Truppen im Felde nach Möglichkeit einzuschränken, jedenfalls auf Absendung von inhaltslosen Scherzversen unter allen Umständen zu verzichten. Vom Kriegsministerium ist im „Armeeverordnungsblatt“ ein entsprechender Hinweis erlassen worden, der auch in der Heimat überall beachtet werden soll.

Die Flaggen rechtzeitig einziehen!

Unsere wiederholt ausgesprochene Bitte, die Flaggen rechtzeitig einzuziehen, um einer Verflachung des schönen Brauches vorzubeugen, findet leider noch nicht überall die gebührende Beachtung. So kann man heut noch an mehreren Häusern in St. Lazarus die schwarz-weiß-roten Fahnen wehen sehen, die am vorletzten Freitag früh auf die Nachricht von dem großen Hindenburgsieg aufgezogen wurden. Dieses lange Hängenlassen der Fahnen grenzt natürlich an groben Unfug, zu dem man aber auch in anderen Städten zu neigen scheint. Wenigstens läßt darauf eine Bekanntmachung des Magistrats in Bromberg schließen, in der er für die Beflaggung folgende Grundsätze aufstellt:

Die Flaggen sollen stets nur einen Tag gehißt werden. Beginnt das Flaggen schon am Morgen, so sind daher die Flaggen am Abend endgültig einzuziehen. Nur wenn das Flaggen erst im Laufe des Tages beginnt, so kann noch den nächsten ganzen Tag geflaggt werden, dann müssen die Flaggen aber unbedingt von der Straße verschwinden.

Die Beachtung dieser Grundsätze deckt sich mit den von uns wiederholt bekanntgegebenen Wünschen. Und noch eins: man kann bei uns immer noch Fahnen mit einer falschen Reihenfolge der deutschen Farben sehen. Die richtige Reihenfolge ist, von der Spitze des Fahnenstocks gezählt, schwarz—weiß—rot; also Schwarz oben und Rot unten!

Die neue Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brot.

Da nach den polizeilichen Ermittelungen die Bäcker sich noch nicht genügend mit der neuen Bundesrats-Verordnung vom 28. Oktober 1914 über den „Verkehr mit Brot“ vertraut gemacht haben, so sei hier eingehend nochmals darauf hingewiesen.

Die Verordnung ordnet bei Androhung einer Geldstrafe bis 1500 Mark an:

1. Weizenbrot (Semmeln und dergl., aber nicht Kuchen) muß um in den Verkehr gebracht zu werden, aus Mehl gebacken werden, das aus 90 Gewichtsteilen Weizenmehl und 10 Gewichtsteilen Roggenmehl besteht.

2. Bei Roggenbrot ist stets ein Zusatz von Kartoffeln dem Roggenmehl zuzusetzen; dieser Zusatz beträgt in dreifacher Abstufung:

a) bis 5 Prozent Kartoffelfabrikate (Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl, Kartoffelstärkemehl) auf 95 Prozent Roggenmehl oder bis 20 Prozent gequetschte oder geriebene Kartoffeln.

b) 5 bis 20 Prozent Kartoffelfabrikate oder dem vierfachen Prozentzusatz von gequetschten oder geriebenen Kartoffeln; in diesem Fall muß das Brot mit dem Buchstaben K bezeichnet werden,

c) übersteigt der prozentuale Zusatz von Kartoffelfabrikaten oder gequetschten, bzw. geriebenen Kartoffeln 20 Prozent, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern beigefügt werden z. B.: K 25.

Danach darf also kein Roggenbrot mehr feilgeboten werden, welches ausschließlich aus Roggenmehl zusammengesetzt ist. Sind im Einzelfalle Kartoffelfabrikate nicht käuflich, so sind Kartoffeln in gequetschtem oder geriebenem Zustande zu verwenden.

Ausführung der Bundesratsbekanntmachung betr. Einigungsämter.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die von den Ministern der Justiz, des Innern, der Landwirtschaft und des Handels vom 17. Dezember 1914 erlassene Ausführungsverordnung zu der Bekanntmachung des Bundesrats betr. Einigungsämter enthält eine Reihe von Vorschriften, deren wichtigste folgende sind:

Der Minister des Innern trifft die im § 1 der Bundesratsbekanntmachung vorgesehene Anordnung. Der Antrag ist von den Vorständen (Vorstehern) der Ortsgemeinden, in deren Bezirk Einigungsämter bestehen, zu stellen und muß enthalten: 1. eine Darlegung über die Verfassung des Einigungsamts sowie über etwaige Verfahrensvorschriften, 2. die Bezeichnung des Vorsitzenden oder seines Vertreters, 3. die Mitteilung von den für die finanzielle Förderung der Einigungstätigkeit in Aussicht genommenen Maßnahmen. Den Vorsitz bei den Verhandlungen des Einigungsamts hat ein für das Richteramt oder den höheren Verwaltungsdienst befähigtes Mitglied zu führen, das vom Gemeindevorstand (Gemeindevorsteher) ernannt oder bestätigt wird. Die Pflicht zum Erscheinen der Mieter, Vermieter, Hypothekenschuldner, Hypothekengläubiger ist in der Regel eine persönliche. Von der Verhängung einer Ordnungsstrafe ist, wenn die Zuwiderhandlung durch die persönlichen oder wirtschaftlichen Verhältnisse des Verpflichteten entschuldigt wird, sowie in der Regel dann abzusehen, wenn sie erstmalig erfolgt. Die Höhe der Ordnungsstrafe ist nach der wirtschaftlichen Lage des Betroffenen unter den Gesichtspunkten der Wirksamkeit und des Grades des Verschuldens abzumessen. Das Nichterscheinen der Beteiligten ist in der Regel als entschuldigt anzusehen, wenn sie einen zur Auskunfterteilung schriftlich bevollmächtigten Vertreter entsenden, der mit ihren für die Vermittlung erheblichen Verhältnissen vertraut ist. Auswärtige Vermieter können sich durch ihre Hausverwalter vertreten lassen. Das Verfahren vor dem Einigungsamt ist nicht öffentlich. Die Mitglieder des Einigungsamtes haben die Verhandlungen sowie die hierbei zu ihrer Kenntnis gelangenden Verhältnisse geheim zu halten. Das Einigungsamt hat mit tunlichster Beschleunigung ein schriftliches Gutachten, das von dem Vorsitzenden oder dessen Vertreter zu unterschreiben ist, dem Gericht zu übermitteln.

Im Anschluß an die Bestimmung der Ausführungsverordnung weist der Minister des Innern noch auf folgende Punkte besonders hin: Der Antrag auf Erlaß der Anordnung gemäß § 1 der Bundesratsbekanntmachung ist seitens der Gemeindebehörde durch die Hand der Kommunalaufsichtsbehörde beim Minister des Innern zu stellen. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß die von der Gemeinde in das Einigungsamt als Vorsitzender zu entsendende Persönlichkeit für dieses Amt geeignet ist. Denn der Vorsitzende leitet nicht nur die Verhandlungen, sondern ihm sind auch obrigkeitliche Befugnisse übertragen. Das gleiche gilt von seinem Stellvertreter. Vorsitzender oder Stellvertreter sind insbesondere auch dafür verantwortlich, daß die Befugnisse des Einigungsamts sachgemäß ausgeübt werden, daß namentlich die Auskunftspflicht der Mieter und Hypothekenschuldner nicht über den Rahmen hinaus erstreckt werde, der durch die Bundesratsbekanntmachung gezogen ist, jedes lästige Eindringen in die persönlichen Verhältnisse ist zu vermeiden; die bestimmt zu formulierenden Tatsachen, über die die Auskunft erfordert wird, müssen für die Vermittlung erheblich sein. — Das Verfahren des Einigungsamtes wird einer gewissen Regelung bedürfen, um die ordnungsmäßige Ausübung der Befugnisse und insbesondere auch die an dem Verkehr mit den Gerichten unbedingt erforderliche Schleunigkeit zu gewährleisten. Der Minister weist ferner darauf hin, daß die Vorschriften der Bundesratsbekanntmachung besondere Bedeutung für die Einigungsämter in denjenigen Gemeinden besitzen, welche Mietsunterstützungen gewähren. Über die Grundsätze, die hierbei beobachtet werden sollen, wünscht der Minister, bevor er auf den Antrag Entscheidung trifft, unterrichtet zu werden. Wo Mietsunterstützungen von den Gemeinden nicht gewährt werden, wird seitens der Provinzialbehörden besonders sorgfältig zu prüfen sein, ob ungeachtet der mangelnden finanziellen Grundlage eine segensreiche Tätigkeit der Einigungsämter erwartet werden kann, und ob es zur Förderung dieser Tätigkeit geboten erscheint, die beantragte Anordnung zu erlassen.

Die Ausführungsverordnung geht davon aus, daß Einigungsämter für den Bezirk von Ortsgemeinden errichtet werden. Dies wird den Regelfall bilden. Es soll damit aber einem weiteren Kommunalverbande oder einem Zweckverbande nicht die Möglichkeit genommen werden, ein Einigungsamt zu errichten und die Vorteile der Bundesratsbekanntmachung dafür zu erbitten.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm

werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsstoffes ist die Natur des Inhalts maßgebend, zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kasten zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest verschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein. Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genußmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einem durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigem Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

Neue Bundesratsverordnungen.

Die Schulden des täglichen Lebens verjähren nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs in zwei oder vier Jahren. Diese Fristen laufen regelmäßig mit dem Jahresschluß ab. Für die Gläubiger ergibt sich daraus vielfach die Notwendigkeit, die Verjährung durch gerichtliche Geltendmachung des Anspruchs zu unterbrechen. Infolgedessen pflegen sich gegen Schluß des Jahres die Klagen und Zahlungsbefehle in erheblichem Maße zu häufen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann dies zu Unzuträglichkeiten führen. Dies gilt insbesondere dann, wenn ein Kriegsteilnehmer oder eine Person beteiligt ist, die infolge des Krieges ihre Heimat verlassen hat. Zwar ist in solchen Fällen die Verjährung schon nach den bestehenden Vorschriften meist gehemmt, doch wird hierdurch den Bedürfnissen nicht immer genügend Rechnung getragen. Der Gläubiger kann häufig nicht übersehen, ob der Hemmungsgrund noch fortbesteht oder wann er sein Ende erreicht hat; auch wird er vielfach, ohne daß ein rechtlicher Hemmungsgrund vorzuliegen braucht, an der Geltendmachung seines Anspruchs tatsächlich verhindert sein. Um den entstehenden Schäden vorzubeugen, hat der Bundesrat am 22. Dezember eine Verordnung über die Verjährungsfristen erlassen, wonach die in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezeichneten Ansprüche, die zurzeit noch nicht verjährt sind, nicht vor dem Ablaufe des Jahres 1915 verjähren.

Eine weitere Verordnung betrifft die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden. Schon allgemein kann auf Grund der Bundesratsverordnung vom 7. Januar 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 359) eine richterliche Zahlungsfrist bewilligt werden. Die Dauer der Frist ist jedoch auf höchstens drei Monate beschränkt. Für die Ansprüche auf Rückzahlung des

Kapitals einer Hypothek oder Grundschuld ist diese Frist anerkanntermaßen nicht ausreichend. Die neue Verordnung ermächtigt deshalb in Ausbau der Verordnung vom 7. August 1914 das Prozeßgericht, die Zahlungsfrist für Hypotheken und Grundschuldkapitalien bis auf sechs Monate zu bemessen. Hat das Prozeßgericht eine Frist nicht bewilligt, so steht ebenso wie nach der Verordnung vom 7. August 1914 die Befugnis dem Vollstreckungsgericht zu. Die Vorteile der Verordnung kommen wie besonders vorgesehen ist, ungekürzt auch solchen Hypothekenschuldnern zugute, denen vor dem Inkrafttreten eine Zahlungsfrist für das Kapital bereits bewilligt worden war.

Ferner ist eine Bundesratsverordnung über die Sicherheitsleistungen mit Wertpapieren ergangen. Der § 234 des Bürgerlichen Gesetzbuchs läßt eine Sicherheitsleistung nur mit solchen mündelsicheren Wertpapieren zu, die einen Kurswert haben; die Sicherheit kann in Höhe von drei Vierteilen des Kurswertes geleistet werden. Da zurzeit ein Kurswert nicht notiert wird und sich daher nach dem Wortlaute der gesetzlichen Vorschrift Zweifel ergeben könnten, hat der Bundesrat die Zulässigkeit der Sicherheitsleistungen mit mündelsicheren Wertpapieren, die vor Ausbruch des Krieges einen Kurswert hatten, ausdrücklich ausgesprochen; die Sicherheitsleistung soll in Höhe von drei Vierteilen des Kurses vom 25. Juli d. Js. zulässig sein. Mit den Kriegsanleihen des Reiches soll in Höhe von drei Vierteilen des Ausgabepreises Sicherheit geleistet werden können. Diese Vorschriften finden auf alle Sicherheitsleistungen Anwendung, für die der § 234 des Bürgerlichen Gesetzbuchs maßgebend ist, mögen sie auf Grund von Reichs- oder andesgesetzen erfolgen.

Zeitgemäßer Geschichtsunterricht in den Volksschulen des Regierungsbezirks Posen.

Die Regierung in Posen hat an die ihr unterstellten Kreisschulinspektoren folgende dankeswerte Verfügung erlassen:

„Wir legen besonderen Wert darauf, daß während des großen Krieges die Geschichtsstunden unter Zurückstellung des vom Lehrplan vorgeschriebenen Stoffes in erster Linie dazu benutzt werden um den Schulen mit Hilfe von Skizzen den Verlauf des Krieges klarzumachen und in ihnen das Verständnis für die zwar sehr ernste, aber auch zugleich erhebende Zeit, welche sie durchleben zu wecken. Wenn auch von den Schulen alles ferngehalten werden muß, was in die Herzen der Kinder Selbstüberhebung oder Verachtung und Haß gegen andere Völker pflanzen könnte, so sollen sich doch die Kinder mit freudigem Stolze dessen bewußt werden, daß sie Glieder eines großen Volkes sind, das in gerechtem Kampfe gegen erdrückende Übermacht heldenhafte Opfer bringt. Wenn uns Gottes Gnade einen wichtigen Sieg schenkt, so ermächtigen wir Sie, nachdem die Kinder in einer würdigen Feier die Bedeutung des Tages erfahren und Gott gedankt haben, den stundenplanmäßigen Schulunterricht für den Tag ausfallen zu lassen.“

Der Arbeitsmarkt im November in der Provinz Posen.

Der in den Vormonaten bereits vorhanden gewesene Mangel an Arbeitskräften machte sich im November in fast allen Berufen in verstärktem Maße fühlbar. Für die Landwirtschaft fehlten Knechte, Mägde und Arbeiterfamilien. Die Hackfruchternte konnte trotzdem vollständig geborgen werden, weil die durchweg günstige Witterung hierzu genügend Zeit ließ. Auch Gutshandwerker, namentlich Schmiede und Stellmacher, werden vielfach gesucht.

In den Betrieben der Staatsbahnverwaltung die ihren Bedarf beim Verbande und den öffentlichen Arbeitsnachweisen angemeldet hat, lag ebenfalls dringender Bedarf an gewöhnlichen Arbeitern vor. Die Beschaffung der Leute ist den öffentlichen Arbeitsnachweisen nicht gelungen.

Im Baugewerbe war ein Bedarf an Maurern und Zimmerern vorhanden der nur teilweise durch Einstellung von Arbeitskräften aus anderen Bezirken gedeckt werden konnte.

Für Fabrik- und Handwerksbetriebe fehlten überall Eisenarbeiter, und zwar Eisendreher, Schlosser, Klempner und Schmiede. Auch Sattler, Schuhmacher und Bäcker sind vielfach vergeblich verlangt worden. Die Zuckerfabriken, die sonst ihren Bedarf mühelos am Orte und aus der nächsten Umgebung selbst decken konnten, mußten die Vermittlung des Verbandes zur Arbeiterbeschaffung mehrfach in Anspruch nehmen. Die fehlenden Leute wurden durch einen Berliner Arbeitsnachweis gestellt, ungefähr ein Drittel davon verließ jedoch die Arbeit wieder nach wenigen Tagen. Für ungelernte Arbeiter boten die militärischen Befestigungsarbeiten auch im November reichlich Arbeitsgelegenheit bei gutem Verdienst. Auch aus anderen Verbandsgebieten wurden Arbeiter für die Schanzarbeiten herangeschafft, trotzdem gelang es nicht den ganzen Bedarf zu decken.

In den männlichen Berufen ist im ganzen Verbandsgebiet überall ausreichend Arbeitsgelegenheit vorhanden, auch für die weiblichen Berufe hat sich die Lage wesentlich gebessert. Nur an einem Orte sind noch Näherinnen, Verkäuferinnen und Kontoristinnen in geringer Anzahl ohne Stellung.

× **Es starben den Heldentod für König und Vaterland** der Kgl. Ansiedlungskommissionssekretär Otto Fischer, Feldwebelleutnant in einem Landsturmbataillon; der Hauptmann und Kompagnieführer im Res.-Inf.-Regt. Nr. 46 Theodor Meyer, Ritter des Eisernen Kreuzes.

× **Erledigte Rentmeisterstellen.** Die Rentmeisterstellen bei der Königlichen Kreiskasse in Uslar, Regierungsbezirk Hildesheim, und bei der Königlichen Kreiskasse in Uelzen, Regierungsbezirk Lüneburg, sind zu besetzen.

× **Der Charakter als Hegemeister** ist nachstehenden Königl. Förstern verliehen worden: Obst in Putzig, Oberförsterei Schönlanke, Gotzhein in Kiebitzbruch, Oberförsterei Stefanswalde, Schneider in Stangenfurth, Oberförsterei Podanin, Siegert in Getau, Oberförsterei Wodek, Plontke in Richlich, Oberförsterei Schönlanke, Klimke in Podanin, Oberförsterei Podanin, Philipp in Strelitz, Oberförsterei Strelitz, Wolcke in Unterwalde, Oberförsterei Argenau, Spitzer in Fennbrück, Oberförsterei Taubenwalde, Marx in Hoheneiche, Oberförsterei Jagdschütz, und Hildebrandt in Niewerder, Oberförsterei Behle.

Die Schnellzugsbenutzung durch beurlaubte Militärpersonen ist jetzt wesentlich erleichtert. Bei Entrichtung des Schnellzugzuschlages dürfen Militärpersonen vom Feldwebel usw. abwärts Schnell- bzw. D-Züge benutzen ohne Rücksicht auf Urlaubsdauer und Entfernung.

Belohnung für Lebensrettung. Der Grundbesitzer Otto Kochale in Josephinen, Kreis Bromberg, hat am 18. Juli d. J. den Grundbesitzer Hermann Papke in Trzecewnica Abbau, Kr. Wirsitz, mit Mut und Entschlossenheit vor dem Tode des Ertrinkens in der Netze gerettet. Der Regierungspräsident in Bromberg bringt dies belobigend mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß er dem Kochale für seine wackere Tat eine Geldprämie zugebilligt habe.

× **Mit Rücksicht auf den sehr knappen inländischen Vorrat an Jutesäcken** empfiehlt es sich, bei Sendungen in das Ausland an Stelle der Sackverpackung eine andere Verpackungsart, zum Beispiel Fässer, Kisten, Körbe u. a. zu wählen. Es kann nicht damit gerechnet werden, daß die Ausfuhr von Jutesäcken, selbst wenn sie als Umschließung von Waren dienen, ohne weiteres weiterhin gestattet wird.

Ausnahmetarif für Maniok-Knollen (Cassarawurzeln), zu Futterzwecken. Für den Bereich der preußisch-hessischen Staats- und Reichseisenbahnen sowie derjenigen Bahnen, die sich den preußischen Tarifmaßnahmen allgemein angeschlossen haben, und eventuell auch für den Bereich der anderen deutschen Staats- und Privatbahnen wird ein Ausnahmetarif für Manioka- oder Maniok-Knollen (Cassara-Wurzeln), getrocknet, Rückstände der Stärkegewinnung aus Maniokaknollen auch in Scheiben geschnitten oder gemahlen, zu Futterzwecken eingeführt werden. Der Tarif wird bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, Geltung haben.

rp. **Zulässige Postpakete nach Bosnien-Herzegowina.** Von jetzt ab werden bei den Postanstalten wieder Pakete bis zum Meistgewicht von 20 Kilogramm nach Bosnien-Herzegowina unter Berücksichtigung der für Österreich bestehenden Beschränkungen (Ausschließung von dringenden, sperrigen und Eilboten-Paketen) angenommen.

Keine polizeiliche Stempelung. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ bedürfen die vom Roten Kreuz herausgegebenen Plakate über die „Kreuzpfennigmarken“ (Kreuzpfennigsammlung 1914) nicht der polizeilichen Stempelung.

□ **Pudewitz,** 28. Dezember. Der **Landwirtschaftliche Verein Pudewitz** hält am nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal eine Kriegssitzung ab, in der Dr. Gerriets aus Posen „über Kriegsmaßnahmen usw.“ sprechen wird. Außerdem soll eine Besprechung über die Höchstpreise stattfinden.

---

f. **Witkowo,** 28. Dezember. Der **Vaterländische Frauenverein** veranstaltete in der Kleinkinderschule eine **Weihnachtsbescherung.** — **Von einem Bullen gestoßen** wurde der Viehhirte Cetna aus Charbin und erlitt Verletzungen des linken Beines und innere Beschädigungen.

---

* **Liegnitz,** 28. Dezember. **Vom Schnellzuge erfaßt** wurde am zweiten Feiertage in der neunten Abendstunde auf der Station Pansdorfer See eine ältere Frau. Sie war dem Personenzuge auf der falschen Seite entstiegen und hatte den daherbrausenden Schnellzug D 129 nicht beim Überschreiten der Gleise bemerkt. Ein greller Schrei wurde nur gehört. Die Leiche war arg verstümmelt.

K. **Briesen i. Westpr.,** 28. Dezember. Die **Maul- und Klauenseuche,** die bald nach Kriegsbeginn auf etwa 150 Stellen im Kreise ausbrach, herrscht jetzt nur noch auf fünf Gehöften. — Gemeindevorsteher Korthals, sowie die Schöffen Heinrich und Klempahn in Schönbrod wurden **einstimmig wiedergewählt.**

K. **Gollub,** 28. Dezember. Amtsvorsteher Jahnke in Osterbitz hat wegen Überbürdung mit Ehrenämtern das **Gemeindevorsteheramt niedergelegt.** An seiner Stelle wurde der Ansiedler Karl Selbig zum Gemeindevorsteher gewählt.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Königsberg,** 28. Dezember. Wegen Kriegs- und Landesverrates ist der Kätner Wilhelm Kogel aus Szargillen, Kreis Labiau, vom Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Kogel hatte an seinem Wohnort, dessen Umgegend die Russen bei ihrem Einbruch in Ostpreußen aufsuchten, dem Feinde die Verproviantierung durch geeignete Winke zu erleichtern versucht.

Neues vom Tage.

§ **Der Abschluß der Altonaer Gartenbauausstellung** ergibt einen Fehlbetrag von 800 000 Mark. Die Stadt, die die Zeichner der Garantiesumme nicht heranziehen will, übernimmt das Defizit.

Neue Bücher und Zeitschriften.

—* **„Der große Krieg in Bildern“** betitelt sich ein neues Lieferungswerk. Jedes Heft in Querformat von ca. 20×30 Zentimetern wird auf durchschnittlich 48 Seiten die packendsten Bilder in erstklassigem Tiefdruck bringen, der begleitende Text wird in drei Sprachen, deutsch, englisch und französisch, die einzelnen Szenen erläutern, so daß die prachtvollen Hefte auch im Ausland viele Freunde erwerben werden, zumal der Umschlag von Prof. Doepler d. J. die Hefte sehr ansehnlich macht. Der Preis von nur 50 Pfg. ermöglicht die Anschaffung auch dem Weniger-Bemittelten. Gern werden sich alle guten Deutschen daran beteiligen, durch Verbreitung obigen Unternehmens dem Lügengewebe der Feinde entgegenzuarbeiten. Das erste Heft erscheint in den nächsten Tagen, die weiteren Hefte folgen in monatlichen Abständen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Andauernd günstige Lage des Geldmarkts.

Während in der vorigen Woche vielfach in maßgebenden Börsenkreisen die Neigung hervortrat, angesichts des überall zutage tretenden Effektenbegehrs des Publikums die Börse Anfang Januar zu eröffnen, hat sich jetzt die Erkenntnis durchgerungen, daß dies ein Fehler wäre, und daß alle Sonderwünsche sich heute dem Wohle des Ganzen unterzuordnen haben. Auch steht fest, daß der Reichsbankpräsident seine Stimme gegen eine baldige Wiedereröffnung der Börse in die Wagschale werfen wird. Man darf annehmen, daß es nicht allein der Wunsch der Regierung ist, zunächst die vorhandenen Kapitalien der Kriegsanleihe nutzbar zu machen, die wahrscheinlich zu Beginn des neuen Jahres herauskommen wird, sondern daß auch noch andere Gründe dabei mitsprechen. Daß der Kriegsanleihe wieder ein großer Erfolg beschieden sein wird, kann nicht bezweifelt werden, da heute schon Tag für Tag ganz gewaltige Umsätze in der alten Kriegsanleihe und in Schatzscheinen, den 3prozentigen und 3½prozentigen Anleihen, ja sogar in einer Anzahl von fremden Staatspapieren stattfinden. Diese Umsätze sind sämtlich nicht spekulativ, sondern entspringen einem reellen Anlagebedarf.

Die günstige Verfassung des Geldmarktes ist weder hierdurch noch durch die Diskontierung von rd. 150 Millionen Mark Schatzanweisungen, die in der letzten Woche in die Kassen der Großbanken geflossen sind, beeinträchtigt worden, wie der rege Bedarf nach Wechselanlagen, deren Termine gerade jetzt sehr günstig liegen, dies beweist. Auch tägliches Geld ist überreich angeboten.

Dazu kommt die Ermäßigung des Reichsbankdiskonts. Diese wird das Ausland darüber belehren, daß Deutschlands finanzielle Kraft sehr unterschätzt worden ist. Eine Diskontermäßigung mitten im Weltkrieg und an der Wende des Jahres ist in der Tat eine ganz erstaunenswerte Leistung. Das Geschäft verspricht nach Überwindung der Weihnachtspause lebhaft zu werden. Mit besonderem Vertrauen blickt man auf die schon angekündigte Versammlung der deutschen Stahlwerke, die uns die Grundlage für die Kontingentierung der B-Produkte bringen soll. Auch die Aussichten für die Erneuerung des Kohlensyndikats werden nicht schlecht beurteilt. Gute Anregungen gaben ferner die Erklärungen in den Hauptversammlungen der Bochumer und der Harpener Gesellschaft und die neuerdings bekannt gewordenen Dividendenfestsetzungen einiger mittlerer industrieller Werke. Alle diese Vorgänge fanden ihren Niederschlag in einem lebhaften Effektenverkehr, wo täglich große Kurssteigerungen erzielt wurden. Harpener, Laura, Bochumer, Gelsenkirchener, Phönix und Deutsch-Luxemburger wurden mit Gewinnen bis zu 5 Prozent und mehr ausgestattet, und in der Gruppe der Waffen- und Motorenfabriken waren Kurssteigerungen von 15 bis 20 Prozent zu verzeichnen, wobei Daimler Motoren, Ludwig Loewe, Rheinmetall, Deutsche Waffen und Dynamit im Vordergrund standen. Lebhaftes Geschäft fand auch in Elberfelder Farben und Badischen Anilin- sowie in einigen Bankaktien und Schiffahrtspapieren statt. In der Elektrogruppe wurden die Werte des Siemens-Schuckert-Konzerns bevorzugt, und eine namhafte Steigerung erzielten auch Große Berliner Straßenbahn. Devisen zeigten diesmal keine wesentlichen Veränderungen.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Kleinviehmarkt am 28. Dezember 1914.

Der Auftrieb betrug: 105 Rinder, 937 Schweine, 178 Kälber 81 Schafe. Überstand vom vorigen Markte waren: — Rinder — Schweine, — Kälber 12 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:	für Lebendgewicht: M.	für Schlachtgewicht: M.
I. Rinder.		
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemäst. höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	46—48	77—84
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	40—42	71—76
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	32—35	66—70
mäßig genährte, gut genährte ältere	bis 30	bis 67
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachs. höchst. Schlachtwertes	46—49	81—86
b) vollfleischige jüngere	42—44	76—80
c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	38—40	76—80
C. Kalben und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	44—46	77—81
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	41—44	76—81
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	35—38	70—76
d) mäßig genährte Kühe und Kalben	27—31	60—69
e) gering genährte Kühe und Kalben	bis 25	bis 52
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
II. Kälber.		
a) Doppellender feiner Mast	—	—
b) feinste Mastkälber	—	—
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	54—58	93—100
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	48—51	86—91
e) geringe Saugkälber	32—37	64—74
III. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	45—47	94—98
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—42	76—91
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	32—35	64—70
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
IV. Schweine.		
a) vollfleischige über 120 bis 150 Kg. (240 300 Pfund) Lebendgewicht	62—65	78—81
b) vollfleischige über 100 bis 120 Kg. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	59—62	76—79
c) vollfleischige über 80 bis 100 Kg. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	56—59	73—77
d) vollfleischige bis 80 Kg. (160 Pfund Lebendgewicht	53—57	69—74
e) Sauen und geschnittene Eber	—	—
f) Fettschweine über 150 Kg. (3 Zentner) Lebendgewicht	64—68	78—83

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 12 Rinder, 76 Schweine, 1 Kälber, — Schafe; Ausfuhr nach Mittel- und Niederschlesien: — Rinder — Schweine, — Kälber, — Schafe; Ausfuhr nach Sachsen: 7 Rinder, — Schweine, — Kälber, — Schafe; Ausfuhr nach Südwestdeutschland: — Rinder, Schweine, — Kälber, — Schafe; Österreich: — Rinder, — Schwein, — Kälber, — Schafe; Überstand verbleiben: — Rinder, — Schweine, — Kälber, 16 Schafe.

Breslau, 28. Dezember. Bericht von L. Manai e Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21. Die Zufuhr ist knapp und die Stimmung bei unveränderten Notierungen fest.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	24,70—25 20	Braugerste	25,50—26.50
Roggen	20,70—21.20	Hafer	19.90—2[illegible].40
Gerste üb. 68 Ko. Hktg.	25,00	Viktoriaerbsen	70,00—85,00
„ bis 68 Ko. Hektlg.	19.20—19.70	Futtererbsen	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Kleesaat rote	98,00	86,00	74,00
„ weiße	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste für 50 Kilogramm 1.75—2.00 Mark.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
Dezember				
27. nachm. 2 Uhr	760,8	NW leise	bedeckt	+ 0,2
27. abends 9 Uhr	758,9	NW leise	neblig	+ 0,8
28. morg. 7 Uhr	755,1	SO leise	neblig	— 1,3

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden abgelesen am 28. Dezember, morgens 7 Uhr:

28. Dezember Wärme-Maximum: + 1,0° Cels.
28. „ Wärme-Minimum: — 2,1° „

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil, den allgemeinen den Unterhaltungs- und Handelsteil: Karl Peeck; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.